

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 12 (1936)

Heft: 28

Artikel: 9. Juli 1386 : zur 550. Gedächtnisfeier der Schlacht bei Sempach

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schlacht zu Sempach, welche die Eidgenossen ihr Fürstl. Durchl. Erbherzog Leopold von Oesterreich im M CCCC XXXVI. Jahr den IX. tag Haimonats aberbaten.

Bild der Sempacher Schlacht, gezeichnet von Hans Rudolf Manuel (1551), in Holz geschnitten von Joh. Jos. Hiltensberger (1780). Besitz der Zentralbibliothek Zürich.

9. Juli 1386

ZUR 550. GEDÄCHTNISFEIER DER SCHLACHT BEI SEMPÄCH

Die bedeutendste Darstellung der Schlacht von Sempach ist der Holzschnitt des Berners Hans Rudolf Manuel aus dem Jahre 1551, eines Sohnes von Niklaus Manuel Deutsch. Im Hintergrunde sehen wir Sempach, links den Aufmarsch des eidgenössischen Heeres, die Pflege der bei dem ersten Angriff verwundeten Eidgenossen. Das Mittelbild stellt nun den Entscheidungskampf dar mit der Winkelriedstat; auf der rechten Seite liegen Weinfässer und Proviantvorrat für das österreichische Heer, dort stehen auch die Streithengste der abgelesenen Ritter. Das Fußvolk hält sich im Hintergrunde, teilweise noch mit Abkochen beschäftigt. Rechts im Vordergrund stellt eine Episode dar, wie nach der Ueberlieferung die österreichischen Ritter die ihnen beim Fußkampf hinderlichen Spitzen ihrer Schnabelschuhe sollen abgeschnitten haben. Die Sieger bei Sempach waren kein Haufen undisziplinierter und nur freilichtdürftiger Bauern mit Sensen, Aexten, Morgensternen und Speisen ausgerüstet, sondern eine durch Schulung in fremden Diensten und durch Waffenübung auch zur Friedenszeit festgefügte Heeresinheit mit einer für jene Zeit ungewöhnlich gleichmäßigen

Ausrüstung und Bewaffnung, die es sogar mit einem überlegenen Gegner aufnehmen konnte. Bei den Eidgenossen herrschte schon im 14. Jahrhundert nicht die rohe Kraft, sondern die gute militärische Ausbildung und Führung. Diese Tatsache ist durch die heutige Geschichtsforschung festgelegt. Die alten Schweizer waren das erste Fußvolk, das eine neue Kriegsführung aufbrachte. Diese aber war nur möglich durch die Erfindung einer neuen Waffe, die zugleich Angriff und Abwehr in sich vereinigte, eine solche wurde in der Urschweiz bereits im 13. Jahrhundert geschaffen: die Halbarte. Der Name leitet sich her von Halm = Stiel, Stange und Barte = Beil (Hellebarte ist eine neuere missverständliche Namensform). Der damalige Fußsoldat führte als Waffe den kurzen Speiß mit der Rechten, während die Linke den Schild als Schutzwaffe handhabte. Da die Halbarte mit beiden Händen geführt werden mußte, kam der Schild in Wegfall, das bedingte eine ganz andere Fechtart und Taktik, der Krieger wurde selbständiger, freier, beweglicher. Am Morgarten erhielt die Halbarte, bis da in der damaligen Kriegsführung noch unbekannt, ihre Bluttaufe, «wie mit einem

Schermesser zerteilt und schnitten die Schwyzer ihre Gegner in Stücke», wie der Chronist berichtet, desgleichen dann bei Sempach «schlugen die Eidgenossen so grüßlich mit den halbarten, daß nüt vor den streichen gestan mocht.» Die Ritter fochten bei Sempach eigentlich als schwere Infanterie, abgelesen. Diese taktische Formation war im 14. Jahrhundert bei den Ritterheeren, besonders in Frankreich, allgemein üblich. Das Absteigen der Ritter zum Kampf ist bewiesen seit der Schlacht von Crécy (1346) und war bis in die Mitte des folgenden Jahrhunderts üblich. Die Pferde dienten nur noch als Beförderungsmittel, zur Verfolgung oder Flucht, sie blieben hinter der Schlachtordnung, so auch bei Sempach. Die Niederlage wurde vernichtend, weil die Trösknechte mit den Streithengsten flohen und ihre Herren im Stich ließen. In Deutschland war das Absteigen nicht allgemein Sitte. Herzog Leopold III. als kriegsgewandter Herr hat es aber angewandt. Daß er zu diesem Manöver Zeit hatte, beweist, daß bei Sempach eine regelrechte Feldschlacht stattfand und kein Ueberfall seitens der Eidgenossen. Der Grund zu dieser Fechtart der Reiterei war die

Taktik der bei den meisten damaligen Armeen als Söldner dienenden englischen Bogen- und genuesischen Armbrustschützen. Durch der ersteren indirektes Schießen, bei dem die langen Pfeile von oben in den Reiterhaufen einschlugen, wurden die Pferde erledigt oder (sich) und wenn die Armbrustbolzen im Flachbahnschuß einschlugen, gefchah das gleiche. Da bezeugtmaßen im eidgenössischen Heer eine größere Zahl Armbruster vorhanden waren, ist das Absteigen der Ritter erklärlich. Im übrigen war es auch durch das Gelände bedingt. Der Künstler läßt die österreichischen Ritter folgerichtig mit etwa drei Meter langen Reiterspießen kämpfen. Erst in späterer Zeit (17. Jahrhundert) sind mißverständlicherweise den Oesterreichern lange Speiße in die Hand gegeben worden. Man wußte damals eben nicht mehr, wie die Ritterlanze ausgesehen hatte. Die in unferen Zeughäusern aufbewahrten langen Speiße, die erst im 15. Jahrhundert aufgekomen sind und von da neben der Halbarte die Hauptwaffe des schweizerischen Fußvolks bildeten, haben mit Sempach nichts zu tun. Auf den Verlauf der Schlacht gehen wir nicht näher ein.

E. A. G.